Die Schule sollte... : Tagebuchnotizen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-808685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schule sollte . . .

Tagebuchnotizen

«Schatten über der Schule» nannte der thurgauische Seminardirektor Dr. Schohaus sein vor rund 25 Jahren erschienenes Buch. Es fand kräftigen Widerhall, zustimmend und ablehnend. Wer selber unangenehme Erinnerungen aus seiner Schulzeit in sich trug, der stimmte dem Verfasser nur zu gerne zu. Andere fanden, man habe Einzelerscheinungen verallgemeinert, so schlimm sei es um unsere Schule oder, genauer gesagt, um unsere Lehrerschaft nun doch nicht bestellt. Das Buch helfe niemandem, schade höchstens da und dort und wecke das bestehende Misstrauen gegen die Schule noch mehr.

An jene Tage und Erlebnisse wurden wir dieser Tage lebhaft erinnert. Ein Vater hat uns aufgesucht und uns seine Not geklagt. Es tönte tatsächlich wie «Schatten über der Schule» und beschäftigt uns seither sehr. Wir könnten vielleicht achtlos darüber hinweggehen, wenn nicht Erlebnisse unserer eigenen Kinder sowie Erfahrungen befreundeter Familien all das, was der besorgte und bekümmerte Vater uns erzählte, bestätigen würden.

Wir haben Einblick nehmen können in Aufsatz- und Sprachhefte. Seite um Seite hat sich der Schüler Mühe gegeben, der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Weder Inhalt noch Form und Stil haben jedoch dem Lehrer gepasst. Mit der beliebten roten Farbe garniert er die weissen Ränder der Schülerhefte, schreibt ganze Sätze an den Rand und unter die Arbeit, macht sich über die Leistung lächerlich mit Ausrufezeichen, spricht von Hitler-Stil und dergleichen. Was er damit bezweckt, ist unergründlich. Tatsache aber ist, dass der betreffende Schüler voll Verachtung von seinem Lehrer spricht, und — weil sich dieser Vorfall immer wiederholt — nicht einsieht, warum er sich überhaupt noch anstrengen soll. Einer der Kameraden soll erzählt haben, dass er nun den «Stil des Lehrers» herausgefunden habe und seither gute Noten erhalte. Ein Kantonsschüler berichtete uns in diesem Zusammenhang, dass es beim Deutschlehrer seiner Klasse genau so zugehe. Entweder wende man den vom Lehrer gewünschten und als allein richtig befundenen Aufsatzstil an oder die Arbeit werde mit schlechter Note taxiert.

Man fragt sich unwillkürlich, wie sich bei solchem Verhalten des Lehrers die Eigenpersönlichkeit der jungen Menschen entwickeln soll. Wer die heutige Jugend — es handelt sich bei den uns geschilderten Fällen um 15—16jährige — ein wenig beobachtet, weiss, spürt und hört, dass sie ganz andere Ausdrucksformen hat für das, was sie bewegt. Dies gilt auch für die Sprache und den Stil ihrer Aufsätze. Ohne dass wir einfach alles gut heissen würden, müssen wir doch, gestützt auf Erfahrungen mit eigenen Kindern, festhalten, dass mit einer solch sturen Ablehnung und Verächtlichmachung der Schülerarbeit nicht nur nichts gewonnen, sondern sehr viel Schaden gestiftet wird. Die Respektlosigkeit der Schüler gegenüber ihren Lehrern beruht zum Teil auch auf dem Verhalten der Erzieher.

Der betreffende Vater klagte uns weiter, dass er manchmal kaum mehr zuhören könne, wenn seine Kinder berichten, wie sehr einzelne Schüler vom Lehrer aufs Korn genommen werden und vor der ganzen Klasse blossgestellt werden. Zynische und ironische Bemerkungen fallen täglich. Mit grossem Bedauern müsse er zusehen, wie seine Kinder mit Verachtung reagieren und ihre Lehrer als blöde Schn . . . betiteln. Genau dasselbe wurde uns vor kürzerer Zeit auch von einem andern Vater erzählt. Auch er ist entsetzt darüber, was seine Kinder aus der Schule berichten. Auch dort beinahe tägliches Verächtlichmachen des Schwächeren vor der ganzen Klasse. Die beissende Ironie, die im Verhalten des Lehrers zum Ausdruck komme, wirke verheerend unter den Schülern, bei denen die Achtung vor dem Erzieher mehr und mehr schwinde. Als drittes können wir hier noch beifügen, dass wir immer wieder fassungslos sind über all das, was auch unsere eigenen Kinder in dieser Beziehung miterleben und oft auch am eigenen Leibe erfahren müssen.

Schatten über der Schule. Man wollte es damals, als ein Schulmann darüber schrieb, nicht wahr haben. Man wollte jenen verpönten Schulmeisterstandpunkt längst überwunden haben und kam sich als geläuterter Erzieher vor. Heute, 25 Jahre später, erleben wir es wieder oder immer noch, dass die Schatten nicht weichen wollen. Warum will man es nicht sehen, dass 15- und 16jährige nicht wie kleine Kinder behandelt werden können? Warum nur glaubt man immer noch, es gehe in der Schule einfach darum, die eigene Meinung und Auffassung an den Mann zu bringen und alles zu unterdrücken, was nach Eigenentwicklung aussieht? Und wann endlich lernen wir, dass mit spöttischen Bemerkungen, mit Lächerlichmachen und beissender Ironie noch nie junge Menschen gewonnen und gefördert werden konnten? So geht es nicht. Die heutige Jugend ist anders, sie ist weder besser noch schlechter, als wir seinerzeit waren. Aber ihre Ausdrucksform kann niemals mit unserem eigenen Verhalten vor 30 Jahren verglichen werden. Wer das nicht versteht, muss sich nicht wundern, wenn er abgelehnt wird. Ueberall dort, wo der junge Mensch spürt, dass man sich müht, ihn zu verstehen, gibt es keine grossen Schwierigkeiten. Pedanterie und Nicht-ernst-genommen-werden treiben ihn in die Gleichgültigkeit und Opposition dem Erzieher gegenüber.

Schatten über der Schule. Wir gehören zu denjenigen, die sich immer wieder aufrichtig über Licht und Sonne in unserer Schule freuen. Es wäre jedoch falsch, wollten wir dabei all die Schatten, die tatsächlich auch noch vorhanden sind, übersehen. Mehr denn je will der junge Mensch angesprochen und nicht nur als Objekt behandelt werden.

Mit Kopfschütteln gelesen . . .

Kinder sollten sich nicht zu häufig waschen, denn der vielen Eltern sattsam bekannte *Schmutzrand* um den Hals kann sehr wohl ein *Zeichen guter Gesundheit* sein. Diese Ansicht hat jetzt der britische Arzt Harvey Flack in einer Zeitschrift vertreten. Eine schützende Fettschicht über der Haut, meint der Arzt, die den Schmutz anziehe, sei wichtig für die Gesundheit und dürfe deshalb nicht zu oft durch Waschen entfernt werden. «Jungen», so schliesst Flack, «scheinen diese dermatologische Wahrheit instinktiv zu erkennen.»